Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 20 (2007)

Artikel: Feuer im Dörfli : 1971 verlor der Gasenzler Dorfplatz ein Element seiner heimeligen Geschlossenheit

Autor: Dürr-Kaiser, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuer im Dörfli

1971 verlor der Gasenzler Dorfplatz ein Element seiner heimeligen Geschlossenheit

Emma Dürr-Kaiser

Es war an einem der letzten schönen Herbsttage des Jahres, einem richtigen Altweibersommertag, den auch das Vieh auf der vergilbenden Weide schätzte, teils einfach ruhend, teils das kurze Gras gemächlich zusammenrupfend. Immer hatte es mir gefallen, wenn im Brennersfeld unsere Kühe dösend oder wiederkäuend auf der Hostet lagen und sich zufrieden der wärmenden Sonnenstrahlen erfreuten. Da der Weidegang nicht mehr ergiebig war und die Tiere schon mit Heu und Emd versorgt werden mussten, hatte ich mir vorgenommen, mit der Schrote (eine Art Spaten zum Abstechen des Heus ab dem Heustock) ins Gasenzen zu fahren, um sie beim Wagner Hans Schöb, unserem ehemaligen Nachbarn, schärfen zu lassen. Die grösseren Kinder waren derweil in der Schule, und die beiden jüngsten freuten sich auf den Besuch bei der allseits beliebten Grossmama Emma Kaiser-Gubser.

Nachdem ich an diesem 14. November 1971 vor meinem Elternhaus – «s Benis» – im Gasenzen parkiert hatte, trafen wir auf zwei muntere Knirpse aus der Nachbarschaft, die sich mit dem Inhalt ihrer unergründlichen Hosentaschen recht geheimnisvoll vor meinen Töchterchen wichtig zu machen suchten und kurz darauf im Stall verschwanden. Die Mädchen, die sie nicht mitnehmen wollten, stiegen wieder ins Auto, um auf mich zu warten. Ich begab mich mit dem stumpfen Werkzeug zur Wagnerei, unterhielt mich danach noch kurz mit einer alten Bekannten und kehrte gleich wieder auf den Dörfliplatz zurück. Wie ich mich Mutters Haus näherte, sah ich dort zu meinem Entsetzen eine dicke weisse Rauchwolke unter dem Stalldach herausquellen. Als Frau des damaligen Feuerwehrkommandanten immer wieder dahingehend belehrt, dass die erste, rasche Hilfe die beste Hilfe sei, überlegte ich nicht lange. Auch kannte ich natürlich die nächste Feuermeldestelle. Ohne anzuklopfen, stürzte ich ins Haus des Kaminfegermeisters Emil Bossart und löste sofort Alarm aus. Ganz verwundert sah mir seine Frau Friedi zu. Aber obwohl ich sie in ihrem Mittagsschläfchen gestört hatte, konnte ich mich nicht mit Erklärungen aufhalten und eilte ohne Verzug wieder zum Platz hinunter.

Der Dörfliplatz um 1900 mit Blick Richtung Sax. In der Mitte der Gasenzler Brunnen, rechts das Brandobjekt.

Es war jetzt 14.20 Uhr. Die Chappeliglocken begannen zu bimmeln. Im Gasthaus Engel, wo gerade die Landwirtschaftliche Schätzungskommission tagte, war die enorme Rauchentwicklung unterdessen ebenfalls bemerkt worden. Als Erster kam der Saxer Kantonsrat Ueli Bernegger aus der Tür gerannt. Ich warf ihm wortlos meine Autoschlüssel zu, damit er meinen Wagen aus der Gefahrenzone fahren konnte, denn nun wollte ich mich doch so schnell wie möglich um meine betagte Mutter kümmern.

Auch sie hatte sich zu einem Nickerchen hingelegt. Bis sie begriff, was los und was zu unternehmen war, kroch auch schon beissender gelblicher Rauch über die Kammerstiege in den unteren Stock herunter. Weil es zwischen Haus und Stall keine Brandmauer gab, hatte das Feuer ungehinderten Zugang zum Wohntrakt. Als Erstes woll-

Der einstmals nördliche Abschluss des Platzes, «s Benis Stall». Hier brach das Feuer aus. Rechts das angebaute Wohnhaus. Die drei berittenen Jünglinge waren unmittelbare Anwohner (von links): Gebi Kaiser jun., Andreas Dürr (Sohn der Autorin) und Christian Hardegger («s Chöchlis»).

te Mama unbedingt in die Stubenkammer hinaufsteigen; dort oben habe sie vielerlei unersetzliche Sachen, die keinesfalls verbrennen dürften. Ich hatte meine liebe Not, sie davon abzuhalten und wollte sie mit nichts als ihren Kleidern am Leib so rasch wie möglich ins Freie führen. Unablässig bejammerte sie den Verlust der kostbaren Briefmarkensammlung meines Bruders Karl sowie der von ihrer Mutter geerbten Leinenbettwäsche, und die schönen alten Heiligenbilder dürften doch auf gar keinen Fall verbrennen! Obwohl sich der dicke Rauch geradezu unheimlich schnell verbreitete, eilte sie noch hastig in die Stube, riss eine Aktenmappe vom Büffet und von der Wand das Foto ihres verstorbenen Mannes, und dann erst liess sie sich hustend und mit tränenden Augen über die Haustürschwelle nach draussen ziehen.

Die Flammen griffen jetzt in rasender Geschwindigkeit vom Stall auf das daran angebaute Wohnhaus über. Auf dem Vorplatz sahen wir bereits die ersten Feuerwehrmänner in Aktion. Mit mehr als sechs Leitungen – zwei davon wurden aus dem Dörflibrunnen gespeist – versuchten sie den Brand einzudämmen und ein Übergreifen des Feuers auf die eng benachbarten Holzhäuser zu verhindern. Ich bemerkte, dass am Gasthaus Engel und dem kleinen Gebäude nebenan schon einige Schindeln brannten. Dass sich aus dem Hausbrand nicht eine gewaltige Katastrophe entwickelte, war sicherlich nur der windstillen Witterung zu verdanken. Und der Umstand, dass unser geliebter Dorfbrunnen in nächster Nähe unablässig Löschwasser lieferte, schien mir der tragischen Situation trotz allem eine irgendwie tröstliche Note zu verleihen.

Unendlich traurig stand ich mit meiner Mutter und den Kindern in einiger Entfernung, sah und hörte das Bersten der Balken, das Explodieren der eingelagerten Korbflaschen des Restaurants. Immer mehr Zuschauer erschienen am Brandplatz. Ich aber mochte diese schrecklichen Szenen meiner Mama und den Mädchen nicht mehr länger zumuten und fuhr mit ihnen ins Brennersfeld zurück. Ich dachte an meinen Mann. Ausgerechnet heute war er als Nationalrat in Bern beschäftigt, das Feuerwehrkommando hatte sein Stellvertreter Robert Dörig übernommen. Als ich ihn endlich telefonisch erreichte, zeigte auch er sich tief betroffen und konnte meinen Worten kaum glauben.

Als ich am späteren Nachmittag wieder im Gasenzen erschien, waren dort bereits die Polizei und der Erkennungsdienst tätig. Sie baten mich zu einem Gespräch in den Engel. Die Brandstifter waren unterdessen bereits ermittelt und geständig. Demnach hatten sich die oben erwähnten Buben aus den da-

Das Feuer greift auf den Wohntrakt über; die Feuerwehr hat mit der Löscharbeit begonnen.

mals noch auf allen Wirtshaustischen stehenden Zündhölzlisteinen Streichhölzer besorgt. Und weil Mutters Pächter Karl Lenherr eben wieder eine grosse Fuhre Stroh für den nahen Winter in den Stall gefahren hatte, zupften sie sich davon einen Armvoll heraus und zündeten ihn an. Ganz entsetzt und hilflos mussten sie zusehen, wie die Flammen sofort dem Strohlager entlang weiterleckten, den mächtigen Heustock erfassten und in kürzester Zeit ein wahres Inferno anrichteten, aus dem sie schnellstmöglich flüchteten. Ein Glück im Unglück war es immerhin, dass alle Kühe auf der Weide waren.

Das Brandobjekt von Westen. Der Stall (links) wurde völlig zerstört, und das daran anschliessende Haus brannte bis auf die Stube aus. Bild im Staatsarchiv St.Gallen

Ansicht der Brandstätte von Nordwesten; rechts das Gasthaus zum Engel.
Bild im Staatsarchiv St.Gallen

Was vom Feuer nicht zerstört war, hatte unter dem Löschwasser schlimm gelitten. Einzig die Stube als geschlossener Raum war nicht ausgebrannt. Darin fanden sich – allerdings völlig durchnässt – dann doch noch etliche Sachen aus dem Besitz der Mutter, die noch zu retten waren. Ihre alte Nähmaschine, Fotos und Briefe aus früheren Zeiten, Tische und Stühle liessen sich trocknen und wieder herrichten.

Zwei Jahre später war die Lücke im Dörfli in Form eines neuen Doppelhauses wieder geschlossen. Bauherrschaft und Architekt Toni Cristuzzi sen., Widnau, haben sich zweifellos Mühe gegeben, die versehrte Platzumrandung wieder ansprechend zu ergänzen, doch ein Stück Alt-Gasenzen war und blieb verschwunden. Die eigene, nur schwer beschreibbare Atmosphäre von ehedem hatte sich nicht einfach rekonstruieren lassen.

Auch Mamas Lebensfreude war gebrochen. Als ihr verbliebener Hausrat ins neue Heim verbracht worden war und sie in die viel komfortablere Wohnung hätte einziehen können, stand sie ganz verloren in der unvertrauten Stube und zeigte keinerlei Freude. Hier wollte sie nicht bleiben. So räumten wir nach einigen erfolglosen Versuchen halt alles wieder aus und vermieteten den Neubau. Ich konnte ihr nachfühlen, denn «s Benis Hus» – das war ja auch mir, selbst nach dem Einzug in den gegenüberliegenden Engel und später der Umsiedlung ins Riet, in guten und bösen Tagen stets ein lieber Hort gewesen. Mein Elternhaus eben, in dem ich mich noch heute, im hohen Alter, ab und zu träumend wiederfinde.

Bilder

Sofern in den Legenden nichts anderes vermerkt ist, bei der Autorin.